Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 60 (1985)

Nachruf: Die Toten des Jahres
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

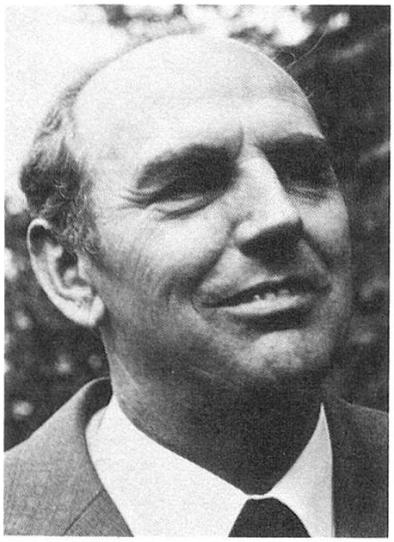
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Toten des Jahres



KARL HAUSER

Gewerbelehrer Karl Hauser in Frauenfeld ist am 14. September 1983 späten Folgen eines schweren Verkehrsunfalls erlegen, der ihn vier Jahre an den Rollstuhl gebannt hatte. Die schwere Zeit, die er mit Geduld ertrug, hatten ihm seine besorgte Gattin und ein großer Freundeskreis so gut als möglich zu erleichtern gesucht. Karl Hauser wurde am Weihnachtstag 1919 in Schaffhausen geboren. Hier besuchte er die Schulen, bis er selbst Lehrer war. Da damals aber ein großer Überfluß an Lehrern herrschte, mußte Karl Hauser sechs Jahre warten, bis er im Jahre 1944 in Osterfingen eine feste Stelle erhielt. Die Zwischenzeit hatte er mit vielen Vikariaten und an Arbeitsstellen außerhalb der Schulstube verbracht, so in der Sägerei Hanhart in Dießenhofen und im Volkszählungsbüro in Genf. Außerdem hatte er als Infanteriekorporal während des Krieges viel Dienst zu leisten. Nach vier Jahren in Osterfingen bildete er sich mit seiner starken Neigung zum Handwerklichen in Bern zum Gewerbelehrer aus. An der Gewerbeschule in Frauenfeld erhielt er 1950 eine Stelle für die geschäftskundlichen Fächer. 1956 wechselte er an die Gewerbeschule in Neuhausen, da seine Frau das Geschäft ihrer Eltern in Trasadingen zu übernehmen hatte, das sie dann aber verkaufte. So ließ sich Karl Hauser 1958 als Schulvorstand an die Gewerbeschule in Frauenfeld zurückrufen. Aus persönlichen Gründen übernahm er 1964 eine Stelle an der Abteilung Verkaufspersonal an der Gewerbeschule der Stadt Zürich, an der er mit großer Befriedigung, geschätzt von Kollegen und Schülern, arbeitete, bis ihn der schwere Schlag traf, als er bei der Heimkehr aus Zürich vor seinem Wohnhaus von einem Auto angefahren wurde. Die vielen Freunde, die sich Karl Hauser mit seinem umgänglichen und geselligen Wesen erworben hat, bedauerten seinen Hinschied sehr.

HANS GULDENER

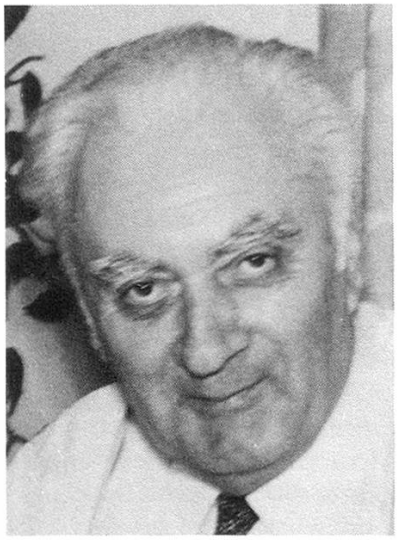
Kurz nach seiner Pensionierung als Chef des Amtes für Umweltschutz und Wasserwirtschaft ist Hans Guldener in Frauenfeld am 19. September 1983 einem Herzversagen erlegen. Der große Kreis seiner Freunde und Bekannten, dem er mit seinem heiteren Wesen lieb geworden war, hätte ihm einen längeren Ruhestand gewünscht. Im Jahre 1917 in Schwamendingen geboren, besuchte Hans Guldener die Schulen in Zürich. Am Tiefbau interessiert, er-

warb er sich auf dem zweiten Bildungsweg das Ingenieurdiplom. In Zürich und in Bern erhielt er seine ersten Stellen, worauf er 1951 als Stadtingenieur von Wil gewählt wurde. 1960 wurde ihm das Wasserwirtschaftsamt des Kantons Thurgau anvertraut. Als Vorsteher dieses Amtes hat er eine große Arbeit geleistet, so namentlich mit der Durchführung der Gewässerschutzgesetzgebung, die an seine Leistungskraft große Anforderungen stellte. Eine große Aufgabe war auch der Umweltschutz, dem er sich mit Hingabe und organisatorischem Geschick widmete. Sein Ansehen über die Kantonsgrenzen hinaus führte dazu, daß Hans Guldener auch in die eidgenössische Abfallkommission gewählt wurde. Als Vertreter des Kantons Thurgau wirkte er auch in internationalen Kommissionen, die mit dem Gewässerschutz am Bodensee zu tun hatten, maßgebend mit. Einen Ausgleich zu seiner angestrengten beruflichen Tätigkeit fand er im Sport, so im Bergsteigen als aktives Mitglied des Alpenclubs

und im Skifahren. Große Freude hatte er auch an der Jagd, die er als Teilhaber eines Reviers ausübte.

FRITZ TOBLER

Am 27. September 1983 ist Fritz Tobler, ehemaliger Verwalter der kantonalen Gebäudeversicherungsanstalt, an den Folgen von Kreislaufstörungen gestorben. Die große Schar derer, die an der Trauerfeier teilnahmen, zeugte von seinem Ansehen in weiten Kreisen. Fritz Tobler, der am 3. Juli 1907 geboren wurde, wuchs auf in Lommis; hier besuchte er die Primar- und darauf in Affeltrangen die Sekundarschule. Im Kolonialwarengeschäft Gubler in Kurzdorf machte er eine kaufmännische Lehre. Daran schloß sich ein zweijähriger Aufenthalt in Paris. Dann kehrte er zur Firma Gubler zurück. Im Jahre 1939 wählte ihn der Regierungsrat zum Verwalter der Gebäudeversicherungsanstalt. Hier entfaltete Fritz Tobler seine Fähigkeiten als Beamter, der sein wichtiges Ressort überlegen zu leiten verstand. In der Erkenntnis, wie wichtig die Feuerwehren für die Gebäudeversicherung seien, widmete sich sein Interesse besonders dieser Institution. Fritz Tobler durchlief auch im Militär eine beachtenswerte Karriere als Kommissariatsoffizier. Vom Quartiermeister rückte er auf zum Obersten und Kriegskommissär der 7. Division. Außerdienstlich leistete er den Fourierverbänden sehr wertvolle Dienste. Dem Organisationskomitee des Frauenfelder Militärwettmarsches stellte er sich als Präsident zur Verfügung. Auch der Rennverein konnte auf seine Mitarbeit zählen. Seiner Freude am Fußball gab er als Schiedsrichter und Schiedsrichter-Inspektor tätigen Ausdruck. Auch am politischen Leben in der Gemeinde nahm Fritz Tobler aktiven Anteil als Mitglied und als Präsident des Gemeinderats. Im Herbst 1965 wurde seiner regen Tätigkeit aber Einhalt geboten. Kreislaufstörungen zwangen ihn, von seinem Amt zurückzutreten und ein eingeschränktes Leben zu führen.



SELINE GEIGER

Am 2. November ist Seline Geiger in Ermatingen im 86. Lebensjahr verschieden. Sie hatte als Lehrerin fast fünfzig Jahre in Steckborn gewirkt. Geboren wurde Seline Geiger am 3. April 1898 in Ermatingen, ihr jüngerer Bruder Heinrich wurde Statthalter des Bezirks Steckborn. Nach den Ermatinger Schulen besuchte sie von 1914 bis

1918 das Lehrerseminar in Kreuzlingen. In den folgenden Jahren übernahm sie Vikariate in verschiedenen Kantonen. Ihre endgültige Lehrstelle erhielt Seline Geiger 1920 in Steckborn, wo sie mit 78 Schülern begann! Insgesamt gingen 1476 junge Steckborner durch ihre Schule, die sie gewissenhaft führte. Nach der Pensionierung im Jahre 1969 stellte sie sich noch als Stellvertreterin zur Verfügung. Solange wie sie in Steckborn als Lehrerin amtete, diente sie der evangelischen Kirchgemeinde auch als Organistin. Sie gründete einen Frauenchor, der zugleich Kirchenchor war. Der Jugend verbunden, führte Seline Geiger auch während 45 Jahren das Bezirkssekretariat Pro Juventute. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in ihrem Elternhaus im Staad von Ermatingen.

HANS SCHÄFFELER

Am 18. November 1983 ist Dr. Hans Schäffeler in Kreuzlingen nach kurzem Krankenlager verschieden. Er hatte während Jahrzehnten als gewissenhafter Arzt, der sich immer auf dem neuesten Stand der Medizin zu halten suchte, segensreich gewirkt. Einer seiner Kollegen bekannte in seinem Nachruf von ihm, Dr. Schäffeler sei für eine ganze Generation von Ärzten ein nachzuahmendes Beispiel gewesen. Im Eisenhaus Karl Schäffelers in Romanshorn wurde Hans Schäffeler am 28. Januar 1905 als viertes von sechs Kindern geboren. Nach dem Besuch der Sekundarschule trat er an die Kantonsschule in Frauenfeld über, wo er sich dem Turnverein Concordia anschloß, dem er zeitlebens treu blieb. Bei seinem folgenden Studium der Medizin tat er sich an den Universitäten von Lausanne, Wien, München und Zürich um. Sein Staatsexamen bestand Hans Schäffeler 1930 in Zürich. Darauf bildete er sich, an der Psychiatrischen Klinik in Münsterlingen beginnend, vier Jahre als Assistent weiter. Am Hirschenplatz in Kreuzlingen konnte er 1934 eine Arztpraxis übernehmen. 1938 zog er an die Pestalozzistraße, wo er bis 1969 praktizierte, unterstützt von seiner Gattin Marianne, die ihm eine Tochter geschenkt hat. Dr. Schäffeler wirkte daneben als Schularzt der Primar- und der Sekundarschule, als Grenzarzt und Bezirksarzt. Regelmäßig besuchte er auch berufliche Fortbildungsveranstaltungen. Er ging aber nicht ganz in der Medizin auf. Er nahm auch lebhaften Anteil am politischen wie am kulturellen Geschehen. Im Jahre 1969 übergab Dr. Schäffeler seine Praxis seinem Schwiegersohn Dr. Jost. An der Säntisstraße praktizierte er aber in bescheidenem Umfang bis Ende 1980 weiter.

ARNOLD HUBER

Am 22. November 1983 ist Arnold Huber in Frauenfeld von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Er hatte während 42 Jahren an der Sekundarschule Frauenfeld als sehr geschätzter Lehrer gewirkt. Arnold Huber stammte aus Sulgen, wo er am 21. Februar 1906 als Sohn eines Bauern und Försters geboren wurde. Nachdem er hier die Primar- und in Kradolf die Sekundarschule besucht hatte, trat er in das Seminar in Kreuzlingen ein, um Lehrer zu werden. Im Jahr 1926 erhielt er das Patent. Darauf konnte er im Landerziehungsheim

Kefikon unter Inspektor Bach seine ersten praktischen Erfahrungen sammeln. Nach zweieinhalb Jahren gab Arnold Huber diese Stelle auf, um sich zum Sekundarlehrer auszubilden. An der Universität Grenoble erweiterte er seine Kenntnisse im Französischen, worauf er vier Semester an der philosophischen Fakultät I in Zürich sein Studium fortsetzte. An Ferienkursen in Paris und Perugia und mit einem Semester in England verbesserte er seine Fremdsprachenkenntnisse. Im Frühling 1931 bestand er die thurgauische Sekundarlehrerprüfung mit gutem Ergebnis. In Hüttwilen konnte er provisorisch die neueröffnete zweite Lehrstelle übernehmen, und zwar neben dem Geologen Ernst Geiger. Schon ein Jahr später wurde Arnold Huber an die Mädchensekundarschule Frauenfeld berufen, wo er in den Fächern Sprachen, Zeichnen und Turnen unterrichtete. Die Freude, die er an seinem Beruf hatte, wirkte sich positiv auf seine Schüler aus. Nicht ungern hielt er während des Leh-

rermangels noch drei Jahre über sein Pensionsalter hinaus Schule, obschon ihm die zunehmende Schwerhörigkeit zu schaffen machte. Im Jahre 1979 gab er aber den Schuldienst auf, den er nebenbei auch an der kaufmännischen Berufsschule ausgeübt hatte. Seinen Ruhestand überschattete neben dem Gehör- auch der Gedächtnisschwund, und seine geistigen Kräfte ließen nach, so daß seine Gattin, eine Tochter des einstigen Kollegen Geiger in Hüttwilen, eine schwere Aufgabe zu bewältigen hatte. An der Trauerfeier in Oberkirch zeigte es sich, daß Arnold Huber, der auch ein geselliger Wanderer und Bergsteiger war, nicht nur dankbare Schüler, sondern auch viele Freunde und Kameraden gewonnen hatte.

ALBERT TRUNINGER

Im hohen Alter von 86 Jahren ist alt Gemeindeammann Albert Truninger in Müllheim am 26. November 1983 aus einem reicherfüllten Leben abberufen worden. Er hatte in fast unglaublich vielen Ämtern seine Kräfte eingesetzt. Albert Truninger wurde am 28. November 1897 als Bauernsohn in Müllheim geboren. Nach den Schulen des Ortes besuchte er die landwirtschaftliche Schule auf dem Arenenberg; schon früh mußte er wacker auf dem Hof mitarbeiten, da sein Vater als Fuhrhalter oft abwesend war. Der intelligente Bauer wurde 1936 zum Ortsvorsteher, 1949 zum Gemeindeammann gewählt. Während einiger Amtsperioden saß

Truninger als Mitglied der freisinnig-bäuerlichen Fraktion im Großen Rat. Ferner gehörte er dem Bezirksrat an, der Bürgergemeinde diente er als Kassier. Als Mitglied der Primar- und der Sekundarschulvorsteherschaft setzte er sich für den Bau einer Turnhalle und eines neuen Sekundarschulhauses ein. In der evangelischen Kirchenvorsteherschaft hatte er das Amt des Präsidenten inne. Natürlich nahmen auch die landwirtschaftlichen Organisationen Truningers Dienste in Anspruch, so die landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft, die Grastrocknungsgenossenschaft, der Milchproduzentenverband, die Käsereigesellschaft und die Liegenschaftenkorporationen. Albert Truninger widmete sich aber auch den Vereinen; so wurde er Ehrenpräsident der Schützengesellschaft Müllheim und der Musikgesellschaft. Im Militär brachte er es zum Hauptmann einer Gebirgs-Train-Kolonne. Im Jahre 1960 übergab er seinen Hof dem Sohn und zog in sein neuerbautes Haus. Mit 70 Jahren gab er sein Amt als Gemeindeammann auf, nachdem er für die Gemeinde viel geleistet hatte. Den alten Bauern freute es, daß sein Sohn die neue Siedlung in der Riethalde beziehen konnte. Mit seiner Gattin, die ihm bei seinen vielen Aufgaben treu zur Seite gestanden war, konnte Albert Truninger 1982 die diamantene Hochzeit feiern. Bald stellten sich aber Altersbeschwerden ein, denen der Tod ein Ende bereitete.

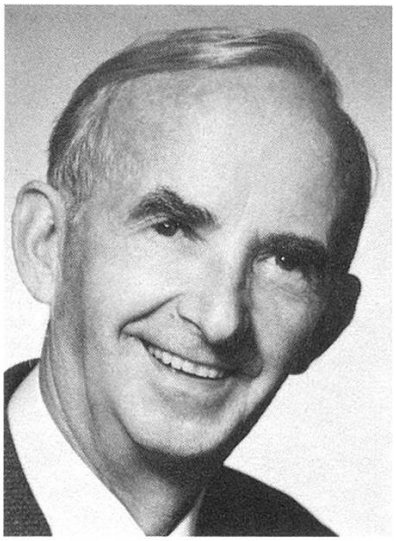
ALFRED ETTER

Aus einem immer noch tätigen Leben heraus ist alt Lehrer Alfred Etter in Weinfelden am 12. Dezember 1983 einem überraschenden Herzversagen erlegen. Der Thurgau, den er so geliebt und so oft beschrieben, hat ihm viel zu danken, vor allem für seine Pflege der Wanderwege, der er während Jahrzehnten viel Zeit und Arbeit gewidmet hat. Geboren wurde Alfred Etter am 1. März 1905 als Polizistensohn in Kesswil. Er ist

deshalb an verschiedenen Orten aufgewachsen. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Arbon erwarb er sich am Seminar in Kreuzlingen das Lehrerpatent. Im Herbst 1924 trat er eine Stelle an der Gesamtschule in Holzhäusern an. Vier Jahre später beriefen ihn die Weinfelder an ihre Unterstufe, wo Alfred Etter während 42 Jahren als beliebter Lehrer bis zu seiner Pensionierung wirkte. Seiner Ehe mit Julie Ausderau aus Bußnang entsprossen zwei Söhne. Die Schule füllte den aktiven Lehrer nicht ganz aus; er betätigte sich auf verschiedenen Gebieten daneben, so als Turninspektor und als Mitarbeiter von Zeitungen. Mit Direktor Heinrich Hürlimann zusammen schuf er das Netz der markierten Wanderwege im Thurgau, das immer wieder korrigiert und unterhalten werden mußte. Das Schreiben liebend, verschaffte er den Wanderern auch willkommene Hinweise in Wanderbüchern mit Karten, das Wandern sollte auch geschichtliche Heimatkenntnisse vermitteln. Gerne ging Alfred Etter auch in die Berge; er wurde Ehrenmitglied der Sektion Bodan des SAC. Im Militär brachte er es zum Rang eines Majors. Alfred Etter, der uns als liebenswürdiger Mensch in Erinnerung bleibt, war noch voller Pläne, als der Tod in sein Leben eingriff.

WALTER MÜLLER

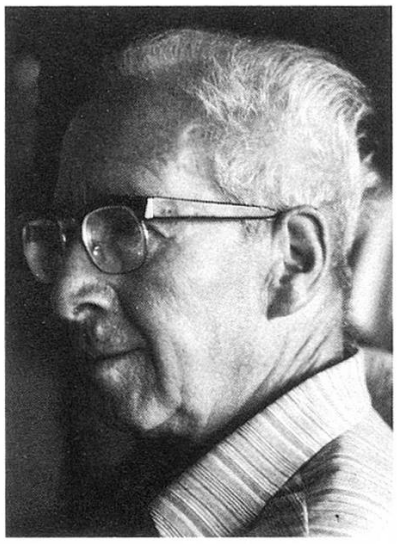
Am 21. Dezember 1983 ist Walter Müller in Kreuzlingen, ein erfolgreicher Unternehmer, an den Folgen eines Unfalls im 73. Lebens-



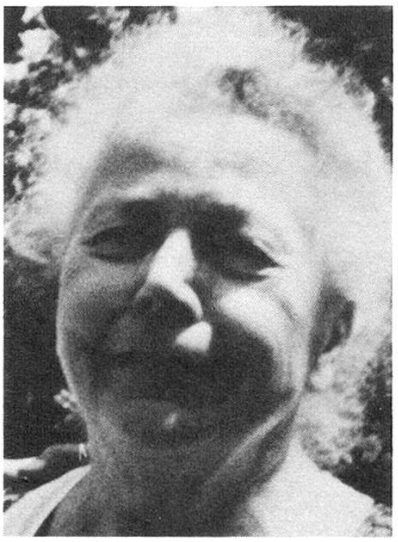
jahr gestorben. Sein wirtschaftliches Lebenswerk war die Schokoladefabrik Bernrain. Geboren wurde Walter Müller in Gränichen im Aargau, wo er mit zehn Geschwistern aufwuchs. Nach dem Besuch der Bezirksschule trat er in eine Lehre als Konditor-Confiseur, die vier Jahre dauerte. Nachher übernahm er Saisonstellen. 1932 kam er nach Ermatingen, wo er Karin Thaler aus Radolfzell kennenlernte, die er 1935 heiratete. Sie wurde ihm in seinem Leben eine tüchtige Partnerin. An einer Stelle in Zürich wurde er mit der Herstellung von Schokolade vertraut. 1941 erhielt Walter Müller eine Anstellung in einer Confiseriefabrik in Herzogenbuchsee. Nach dem Krieg, 1947, machte er sich selbständig, und zwar erst auf bescheidene Weise, indem er in den Kellerräumen seines Elternhauses in Gränichen einen kleinen Confiseriebetrieb einrichtete. Die erforderlichen Metallformen goß er sich selber. Mit seiner Frau zusammen suchte er mit harter Arbeit der großen Nachfrage zu genügen. Im Jahre 1950 machte er den Sprung nach Kreuzlingen, wo er die kleine Schokoladenfabrik Bernrain erwarb. Mit eiserner Energie und Geschäftsgeschick brachte er die Fabrik zum Erfolg, so daß er sie erweitern und modernisieren konnte. So wie er seinen Mitarbeitern ein gerechter Chef war, so sorgte er auch für seine Familie, die mit ihm zusammenarbeitete. Im Jahre 1955 trat sein Sohn Adalbert in die Firma ein, dem er 1965 die Geschäftsleitung übertrug.

EMIL BRUNSCHWEILER

Nach langem Leiden, das seinen Ruhestand überschattete, ist alt Sekundarlehrer Emil Brunschweiler-Wymann in Weinfelden am 31. Januar 1984 verschieden. Er hatte 41 Jahre in Bürglen als geschätzter Sekundarlehrer gewirkt. Geboren wurde Emil Brunschweiler am 27. Januar 1910 in Frankreich, wo seine Eltern da-



mals lebten. Er besuchte die unteren Schulen an verschiedenen Orten; am Seminar in Kreuzlingen erwarb er das Lehrerpatent, worauf er sich in der Studienrichtung phil. I zum Sekundarlehrer weiterbildete. In Bürglen konnte er im Jahre 1934 die neueröffnete zweite Lehrstelle an der Sekundarschule antreten. Er unterrichtete hauptsächlich in den Sprachfächern, anfänglich auch im Turnen. Sein Ziel war, seine Schüler sowohl für das Berufsleben wie auch für die Teilnahme am politischen Leben vorzubereiten. Staatskunde war ihm ein wichtiges Anliegen. Er beteiligte sich denn auch selbst aktiv an der Politik als Präsident des Bürgerlichen Gemeindevereins. In seinem Beruf bemühte er sich, auf der Höhe zu bleiben, indem er an Weiterbildungskursen teilnahm und im Ausland seine Sprachkenntnisse erweiterte. An der Kaufmännischen Berufsschule in Weinfelden unterrichtete Emil Brunschweiler viele Jahre Französisch und Italienisch. Das Ansehen, das er als Sekundarlehrer genoß, zeigte sich auch darin, daß ihn die Sekundarlehrerkonferenz zu ihrem Präsidenten wählte und daß er als Experte an den Aufnahmeprüfungen von Seminar und Kantonsschule zu amten hatte. Als er 1975 in den Ruhestand trat, war seine Gesundheit bereits angeschlagen. Es folgten Jahre des Leidens. Emil Brunschweiler hinterließ seine Frau mit zwei Töchtern und einem Sohn. An der Bestattungsfeier erwies die Musikgesellschaft Bürglen ihrem ehemaligen Präsidenten und Ehrenmitglied die letzte Ehre.

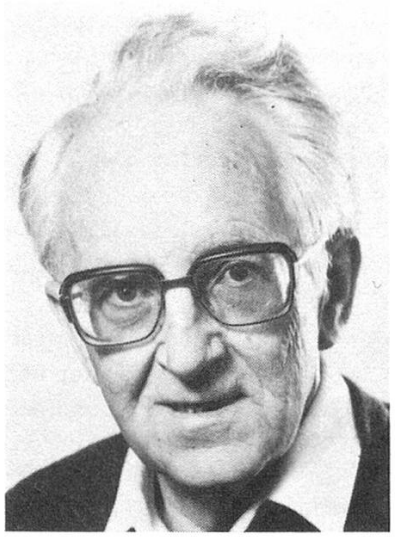


LUISE IMHOF

Im «Hirschen» in Untersalenstein hat der Tod der 78jährigen Wirtin Luise Imhof-Schmid am 7. Februar 1984 Feierabend für immer geboten. Wer den «Hirschen» kennt, vermag sich dieses Gasthaus am Aufgang zum Arenenberg kaum ohne die kraushaarige originelle Wirtin mit der schneeweißen Schürze vorzustellen, gab sie doch während eines halben Jahrhunderts dem Hause das Gepräge. Aus Süddeutschland stammend, war sie am Untersee heimisch geworden; sie sprach wie eine Einheimische. Wer bei ihr wiederholt einkehrte, war nicht einfach ein willkommener Kunde, sondern ein Gast, an dem sie menschlichen Anteil nahm. Da Frau Imhof sich gerne zu ihren Gästen setzte und mit ihnen plauderte, lernte sie viele Leute näher kennen, namentlich auch Arenenberger, seien es Lehrer oder Schüler, deren Leben sie verfolgte. Freilich standen nicht alle ihre Gäste in hohem Ansehen bei ihr; selbst Leute, die zu den Honoratioren gehörten, kamen in ihrem Urteil nicht alle gut weg; ihre unverblümten Charakterisierungen und ihre Anekdoten brachten oft die Zuhörer zum Lachen. Interessiert verfolgte Frau Imhof, was sich in der Welt tat, und machte manchen träfen Spruch darüber. Wenn sich mit der Zeit im «Hirschen» auch manches veränderte, neuen Bedürfnissen angepaßt wurde, die Wirtsstube mit dem Kachelofen in der Ecke und dem Bild der schönen Kaiserin Eugénie an der Wand ließ sie unverändert in ihrer gemütlich getäfelten Behaglichkeit. Sie sorgte als Blumenfreundin auch immer für die leuchtenden Geranien vor den Fenstern der hohen Giebelfront. So lange sie das Zepter führte, setzte sie ihren Stolz darein, geschätzten Gästen Portionen aufzutischen, die sie kaum zu bewältigen vermochten. In die höheren Jahre gekommen, überließ Frau Imhof das Geschäft immer mehr ihrem kochenden Sohn und seinen Helferinnen. Schmaler und weiß geworden, pflegte sie aber immer noch den Kontakt mit den Gästen. Wer jetzt wieder in den «Hirschen» kommt, wird schmerzlich die Frau vermissen, die es in dieser Art nur hier gab.

WILLI HAURI

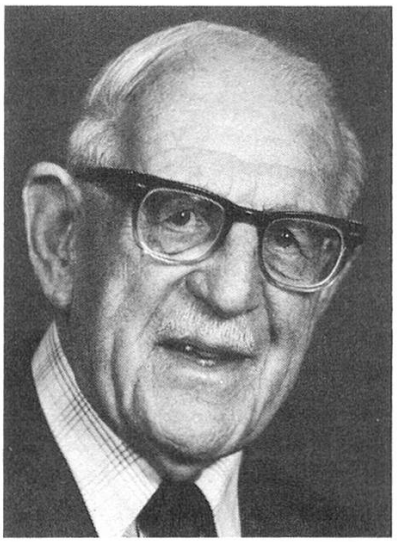
Nach längerer Krankheit ist Lehrer Willi Hauri in Roggwil am 9. März 1984 verschieden; er war bereits zwei Jahre vorher pensioniert worden. In Roggwil, dem Ort, wo er am längsten gewirkt hat, wurde Willi Hauri am



14. November 1918 als Bauernsohn geboren. Als guter Schüler, der gerne las, entschied er sich für den Lehrerberuf. 1934 trat er in das Seminar in Kreuzlingen ein, wo er von Direktor Schohaus und anderen guten Lehrern für seinen Beruf vorteilhaft geprägt wurde. Er blieb denn auch dieser Lehrerbildungsstätte zeitlebens dankbar für das Vermittelte. Als Willi Hauri 1938 das Patent erworben hatte, war es schwierig, eine Stelle zu finden; er mußte sich vorerst mit Vikariaten begnügen. Im Herbst 1942 wählte ihn aber die Schulgemeinde Hegi als Lehrer an ihre Unterstufe. 1952 konnte er vom alten in das neue Schulhaus umziehen, worauf er sich mit Mimi Schiesser in Frauenfeld vermählte. Ihrer Ehe entsprossen vier Kinder. Im Jahre 1961 wurde Willi Hauri an die Schule gewählt, wo er selbst Schüler gewesen war, da in Roggwil die 4. Lehrstelle eröffnet wurde. Willi Hauri erteilte einen lebendigen Unterricht, der die Schüler entsprechend ihren Begabungen zu fördern suchte. Der Natur verbunden, brachte er auch den Schülern die Pflanzenwelt nah. Mit Freude arbeitete er in seinem Garten. Willi Hauri stellte sich aber auch für Aufgaben außerhalb der Schule zur Verfügung; er gehörte dem Synodalrat der Schulsynode und dem Aufsichtsrat der Raiffeisenbank Roggwil an, und er arbeitete in der Arbeitsgruppe Schloß Roggwil mit. Die Pflege der Dorfkultur und der erhaltenswerten Traditionen war ihm ein besonderes Anliegen. Sein Humor kam in der Gestaltung mancher Schnitzelbank zum Ausdruck. Seit 1978 warf aber eine Krankheit Schatten auf sein Wirken, so daß er zeitweise seine Schularbeit unterbrechen und 1981 ganz einstellen mußte. Willi Hauri fand sich aber mit seinem Leiden klaglos ab.

HANS KRIESI

Im hohen Alter von 93 Jahren ist der ehemalige Kantonsschullehrer Dr. Hans Kriesi im Pflegeheim Münchwilen nach einem reich erfüllten Leben am 12. März 1984 von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Hans Kriesi wurde 1891 in Winterthur geboren; er ist aber in St. Gallen bis zur Maturität zur Schule gegangen, da sein Vater dort und später in Bischofszell eine Weinhandlung führte. Er studierte Germanistik und Anglistik und schloß sein Studium in Zürich mit der Dissertation «Gottfried Kellers politische Lehrjahre» ab; er erweiterte sie später zu einem Band «Gottfried Keller als Politiker». Hans Kriesi verehrte Gottfried



Keller; dem Bekenntnis der Sieben Aufrechten stimmte er begeistert zu. Im Jahre 1917 konnte er an der Kantonsschule in Frauenfeld eine Lehrstelle für Deutsch, Englisch und Latein antreten, die er bis über sein Pensionierungsalter hinaus beibehielt. Als anregender, freundlicher Lehrer wurde er von seinen Schülern allgemein geschätzt. Im Kadettenunterricht übernahm er als Infanterieoffizier den Schießunterricht, der als Rest der alten militärischen Kadettenherrlichkeit beibehalten worden war. Hans Kriesi machte auch bei den Frauenfelder Stadtschützen lange aktiv mit. Für ihr 400-Jahr-Jubiläum von 1921 schenkte er ihnen das Festspiel «Das Kilbischießen», genährt vom «Fähnlein der sieben Aufrechten». Hans Kriesi unterrichtete nicht nur Literatur, er bereicherte sie durch viele eigene Beiträge. Leicht flossen ihm die Verse in die Feder. Seine Gedichte, Festspiele und Romane fanden viel Anklang. Die vaterländische Geschichte war eine Fundgrube für sein Schaffen,

und die vaterländischen Feste, seien es diejenigen der Sänger oder der Schützen, waren für ihn ein Jungbrunnen. Das Bühnenspiel «Die Gründung der Eidgenossenschaft» wurde während des Zweiten Weltkriegs nicht nur von Schülern und Soldaten, sondern auch vom St. Galler Stadttheater aufgeführt. Als Hans Kriesi sich nach fünfzig Jahren ganz von der Schule lösen mußte, nahm er sich in sehr verdienstvoller Weise um die alten Leute an, die er zu einer Vereinigung zusammenrief, um sie vor der Vereinsamung zu bewahren. Nicht vergessen sei auch, wie er sich nach dem Krieg für die Grenzlandhilfe einsetzte. Dafür wurde ihm denn auch das deutsche Verdienstkreuz zuteil. An der Bestattungsfeier in Oberkirch nahm der Gesangverein Frauenfeld mit zwei Liedern von dem Ehrenmitglied Abschied.

ERNST BOLLIER

Ernst Bollier wurde am 25. September 1917 als Sohn des Oskar Bollier, Friedensrichter, in Bischofszell geboren, wo er die Primar- und die Sekundarschule besuchte. Am Seminar Kreuzlingen bereitete er sich 1934–1938 auf seine Lebensaufgabe vor. Trotz den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise hatte er das Glück, schon kurz nach seiner Patentierung in Nußbaumen seine erste Stelle antreten zu dürfen. Mit der Begeisterung des überzeugten Junglehrers stand er jener Gesamtschule vor und amtete nebenbei als Kirchenorganist und Dirigent des

Männerchors. Eine zentrale Stelle im Leben des Verstorbenen nahm die Musik ein. Sein größter Wunsch wäre es gewesen, ein Studium als Musikpädagoge absolvieren zu dürfen. Die widrigen Umstände der Kriegsjahre verhinderten jedoch die Erfüllung dieses Wunschtraums. Die Aktivdienstpflicht erfüllte er als Trompeter im Spiel des Füs Bat 73. 1944 verheiratete er sich mit Friedy Deringer aus Oberstammheim. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Die junge Familie wechselte 1947 nach Ottoberg, wo der Verstorbene nun an der Mittel- und Oberstufe wirkte. Ein besonderes Anliegen wurde ihm die Ausbildung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschüler. In Ottoberg weitete der Verstorbene auch seine ehrenamtliche Tätigkeit als Chorleiter aus. Nach dem Umzug 1957 nach Basadingen verlagerte Ernst Bollier sein Interesse wieder mehr auf die Kirchenmusik. Die Tätigkeit als Organist und Kirchenchorleiter wurde ein wichtiger Ausgleich zum Lehrberuf. Von 1965 bis zur seiner Pensionierung wirkte Ernst Bollier an der Mittelstufe in Mettendorf. Nochmals engagierte er sich im dörflichen Kulturleben; 1977 mußte er jedoch aus gesundheitlichen Gründen seinen Beruf aufgeben. Auch nach seinem Rücktritt blieb er der Schule verbunden. In Frauenfeld stellte er sich stundenweise für die Schulung der Gastarbeiterkinder zu Verfügung. Bis wenige Wochen vor seinem Tod versah er das Organistenamt in Hüttlingen mit Hingabe. Neben dem Männerchor Nußbaumen, den er insgesamt über 25 Jahre dirigierte, blieb ihm auch die musikalische Leitung des Gemischten Chors Lustdorf. Die letzten drei Lebensjahre waren überschattet von der Gewißheit des nahenden Endes. Mit Würde trug er die Last seiner Krankheit; ein sanfter Tod machte am 29. Mai 1984 seinem Leben ein Ende.

KARL SCHENKEL

Am 4. Juni 1984 ist nach kurzem Spitalaufenthalt in Olten, dem Wohnsitz seiner Tochter, Pfarrer Karl Schenkel unerwartet gestorben. Als einstiger Mitbegründer des christlichen Sozialheims Belmont in Montreux, für Betagte und Kranke, war er dort dank seiner robusten Gesundheit noch bis zuletzt als Hauspfarrer tätig. Im Schloß Wellenberg bei Frauenfeld 1895 geboren, besuchte Karl Schenkel die hiesigen Schulen. Nach dem Theologiestudium in Zürich und einem Zusatzsemester in Genf für Sprach- und Erzie-

hungsfächer befaßte er sich ernsthaft mit Vorarbeiten für die Eröffnung einer Sprachschule im elterlichen Schloß nach dem Muster Kefikon. Doch zugleich einem äußern und innern Rufe folgend, übte er von 1920 an bis zum 70. Altersjahr die Pfarrtätigkeit aus, zuerst zwölf Jahre in Mogelsberg im Toggenburg, nachher bis 1965 in Staufberg im Aargau. In der Nachkriegszeit und nach dem Rücktritt vom Pfarramt betätigte er sich intensiv auf sozialem Gebiet für armenische Flüchtlinge, die Mission und bei verschiedenen Sozialwerken, Hohfluh/Brünig, Glion und Montreux. Obschon beruflich ständig außerkantonal tätig, blieb Pfarrer Schenkel stets eng mit dem Thurgau verbunden.

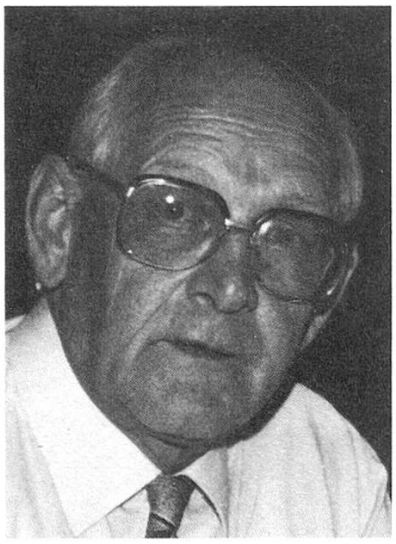
WERNER REBER

Werner Reber in Weinfelden, der frühere Betriebschef der Mittelthurgaubahn und der Frauenfeld-Wil-Bahn, ist am 3. August 1984 gestorben. Er wurde am 17. März 1910 in Steffisburg geboren. Nach dem Besuch der örtlichen Schulen und einem Aufenthalt im Welschland machte er die Stationslehre bei der Rechtsufrigen Thunersee-Bahn. Der Eisenbahndienst interessierte ihn sehr. Mit 19 Jahren wurde Werner Reber zum Stationsbeamten der Frauenfeld-Wil-Bahn gewählt. Mit der Zeit stieg der tüchtige Beamte zum Vorstand und zum Chef des Stations- und des Betriebsdienstes dieser Bahn auf. Als man die FW mit der MThB einer gemeinsamen Direktion unterstellte, wurde Reber 1950 Betriebschef beider Bahnen. Bei der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn hatte er sich während eines Jahres für seine erweiterte Aufgabe vorbereitet. Die Umstellung der Mittelthurgaubahn brachte dem Betriebschef viele Aufgaben. Vom reinen Dampfbetrieb ging die Bahn über zum Dampf-Dieselbetrieb und schliesslich zur Elektrifikation. Betriebschef Reber war sehr um die Bildung tüchtigen Personalnachwuchses besorgt. Auch in der Freizeit war er tätig. Als Trompeter blies er zwanzig Jahre in der Stadtmusik Frauenfeld mit. Dem Verkehrsverein Frauenfeld diente er als Kassier und nach dem Wechsel des Wohnorts dem Verkehrsverein Weinfelden als Präsident. Dreissig Jahre lang führte Reber die Kasse der Thurgauischen Verkehrsvereinigung und der Wanderwegkommission. Alle Aufgaben, die er übernahm, löste er gewissenhaft.

PAUL F. WALSER

Unerwartet ist der Journalist Paul F. Walser in Kreuzlingen anfangs August aus seinem tätigen Leben herausgerissen worden; er stand erst im Alter von 61 Jahren, hatte aber schon vor vielen Jahren mit einem Herzleiden zu kämpfen. Geboren am 25. Juli 1923 in Peggau in der Steiermark, war er ab 1925 in Brütten bei Winterthur aufgewachsen, wo sein Vater als Pfarrer amtete. Nach der Primarschule besuchte er das Gymna-

sium und trat darauf in die Handelsschule über, wo er das Diplom erwarb. Daneben bildete er sich in Winterthur und in Zürich in der Musik aus, der seine Liebe galt; es schwebte ihm ursprünglich vor, Organist und Dirigent zu werden. Schon früh schrieb er für Zeitungen, denen er sich schliesslich ganz widmete. Zuerst aber war er beruflich als Direktionssekretär und Reklamechef der Metallwarenfabrik Walter Franke AG in Aarburg tätig gewesen. Dann arbeitete er für das «Winterthurer Tagblatt» und als Redaktor am «Thurgauer Volksblatt» in Sirnach. Darauf wechselte er 1962 an den «Thurgauer Volksfreund» in Kreuzlingen. 1967 eröffnete Paul Walser ein Pressebüro in Kreuzlingen. Während zehn Jahren war er freier Mitarbeiter für die «Thurgauer Zeitung», darauf des «Volksfreundes». Ausserdem schrieb er für andere Zeitungen und war Mitarbeiter des Radios. Walser war aber auch politisch tätig, von 1964 bis 1977 und seit 1983 gehörte er dem Kreuzlinger Gemeinderat an. Im Grossen Rat war er Sekretär von 1974 bis 1976 und nachher Protokollführer bis 1984. Dem Bezirksrat diente er von 1968 bis 1982 als Suppleant und dann als Aktuar. Zwanzig Jahre leitete er den Verkehrsverein Kreuzlingen und vier Jahre die Gesellschaft für Musik und Literatur in Kreuzlingen.

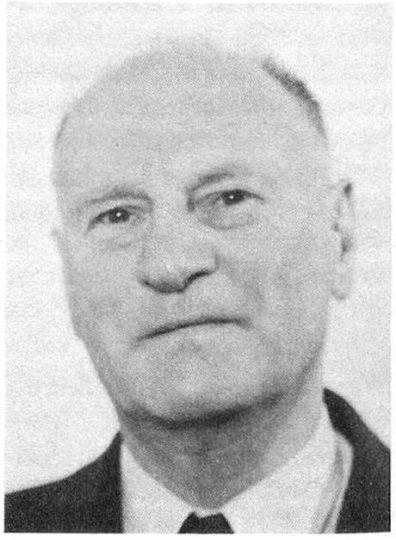


Hermann Rogg

Bürgerpräsident Hermann Rogg in Diessenhofen ist am □. August im Alter von erst 64 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Er hatte in vielen Funktionen seinem Heimatstädtchen grosse Dienste geleistet. Geboren wurde Hermann Rogg am 27. August 1920 in Diessenhofen. Nach dem Besuch der örtlichen Schulen machte er eine Lehre als Graveur, worauf er zusammen mit seinem Schwager in Diessenhofen ein Gravurgeschäft eröffnete. Als echter Diessenhofer machte er bei den Pontonieren mit; viele Jahre lang leitete er den Pontonierfahrverein als Präsident. Mit Freude amtete er mehr als zwanzig Jahre lang als Feuerwehrkommandant. Auch war er Feuerwehr- und Zivilschutzinstruktor. Fast 25 Jahre gehörte Hermann Rogg dem Stadtrat an. Das Amt des Vizestatthalters und des Suppleanten im Bezirksrat hatte er bis zu seinem Tode inne. Auch die Bürgergemeinde nahm seine Dienst in Anspruch; nachdem er 20 Jahre lang ihr Kassier gewesen war, wählte sie ihn 1982 noch zu ihrem Präsidenten; er konnte aber dieses Amt, das er sehr schätzte, nicht mehr lange ausüben. Eine grosse Genugtuung für ihn war, dass er Diessenhofen zu der «Rhyhalle» verhelfen konnte, deren Werden er als Präsident der Baukommission förderte. Neben der Arbeit liebte er aber auch die Geselligkeit, und mit Freude sang er im katholischen Kirchenchor mit.

FRITZ KELLER

Am 16. August 1984 ist Fritz Keller-Albertini in Ermatingen in seinem 78. Lebensjahr verschieden. Er hatte, was wohl einmalig war, den Beruf des Notars mit dem eines Schiffsmanns der Unterseeflotte vereint. Geboren wurde Fritz Keller am 7. März 1907 als Notarssohn in Ermatingen. Nach dem Besuch der Schulen an seinem Wohnort erwarb er sich



1925 das Diplom an der Handelsabteilung der Kantonsschule in Frauenfeld. Das Kaufmännische war aber nicht das, was ihm behagte, sein Sinn stand nach der Ausbildung in den Sprachen. Er konnte deshalb in Konstanz das Gymnasium besuchen, was seinen Neigungen entsprach. Gerne hätte er sich zum Mittelschullehrer ausgebildet. Da machte aber der Krach der Leihkasse Ermatingen, der auch seinen Vater hart traf, seinen Plänen ein Ende. Nach einem Semester in einem Internat in Neuveville trat Fritz Keller auf Wunsch seines Vaters eine Lehre als Grundbuchverwalter an, was ihm ermöglichte, seinem Vater beizustehen, als dessen Kräfte verhältnismässig früh nachliessen. Daneben schrieb er aber Aufsätze über seine Gegend, der er sehr verbunden war, für süddeutsche Zeitungen. Als Direktor Oettli von der Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein auf ihn aufmerksam wurde, engagierte er ihn für den Schiffsdienst, in den Keller 1930 eintrat. Als 1943 Vater Keller starb, wurden dem Sohn die Ämter eines Grundbuchverwalters und eines Notars anvertraut. Da sie ihn nicht voll beschäftigten, konnte er der Schiffahrtsgesellschaft weiterhin teilweise dienen. Seine Mitbürger wählten Fritz Keller auch in den Gemeinderat, dem er von 1946 bis 1967 angehörte. Gerne machte er in den Ferien zusammen mit seiner Frau, der geborenen Nina Albertini, grössere Reisen. Auf 1973 trat er als Beamter und im folgenden Jahr als Mitarbeiter der Schiffahrtsgesellschaft zurück.

ALFRED PFISTER

Bei Erntearbeiten ist der vorbildliche Bauer Alfred Pfister in Grüneck-Müllheim am 17. August 1984 tot zusammengesunken. Vielleicht hatte der überaus tätige Mann seinem Herzen zuviel zugemutet, so dass es schon im 56. Jahr versagte. Alfred Pfister hat namentlich für die landwirtschaftliche Berufsbildung ausserordentlich viel geleistet, ausserdem aber in vielen Ämtern und Kommissionen mitgewirkt; sein früher Tod wird daher in weiten Kreisen sehr bedauert. In der Grüneck ist Alfred Pfister am 15. November 1928 geboren. Nach dem Besuch der Schulen in Müllheim bildete er sich ein halbes Jahr an der Handelsschule in Winterthur weiter. Für seinen Bauernberuf erweiterte er seine Kenntnisse an den Winterkursen auf dem Arenenberg. Schon früh wurden ihm Ämter anvertraut. Mit 25 Jahren übernahm er das Amt des Primarschulpflegers, das er bis zu seinem Tod innehatte. Dazu kamen später das Präsidium der Sekundarschulvorsteherschaft, der Kirchenvorsteherschaft, der Käsereigesellschaft, das Vizepräsidium der Bürgergemeinde, das Kommando der Feuerwehr. Elf Jahre amtete er als Feuerwehrexperte im Bezirk Steckborn. Ausserdem gehörte er dem Vorstand der Alterssiedlung Sunnebüel an. Aber auch auf landwirtschaftlichem Gebiet übernahm Alfred Pfister viele Aufgaben. Namentlich setzte er sich für die Berufsbildung ein. So gab er als Lehrmeister insgesamt 36 Lehrlingen auf seinem Hof seine Kenntnisse als Bauer weiter. Er wirkte als Experte an Lehrlings-, Fähigkeits- und Meisterprüfungen sowie als Kursleiter. Im Landwirtschaftlichen Kantonalverband war er Präsident der Kommission für Bildung und Kultur. Auch gehörte er der Liegenschaftsschätzungskommission an. Neben der Erfüllung all dieser Aufgaben vernachlässigte er seinen Hof und seine Familie nicht, in der zwei Söhne und eine Tochter herangewachsen sind.